

Erlebtes gemeinsam aufarbeiten

Psychologinnen und Psychologen des BMI und der Polizei helfen Polizistinnen und Polizisten, die beim Terroranschlag am 2. November 2020 in Wien im Einsatz waren, bei der Verarbeitung des Erlebten.

Ich erinnere mich an die Bilder, die nach und nach am Abend des 2. Novembers in den Nachrichten aufgetaucht sind. Erschütternde Bilder eines Terroraktes – im Herzen von Wien“, lässt Oberrätin Mag. Elisabeth Schneider den Abend und die Nacht Revue passieren, in der Österreich von einem Terroranschlag erschüttert wurde. Ab diesem Zeitpunkt war der Leiterin des Referates I/12/b für Psychologische Fachausbildung, Notfall- und Traumapsychologie im Innenministerium klar, dass sich die nächsten Stunden und Tage zu einer außergewöhnlichen Herausforderung für sie und ihr Team entwickeln werden. „Wir sind am selben Abend noch in den Dienst gefahren, um uns schnellstmöglich einen Überblick über die noch laufende Einsatzlage zu verschaffen. Es hat bereits vereinzelt Anfragen von Kolleginnen und Kollegen gegeben, die sich direkt an den Peer-Support gewandt hatten.“

Der Peer-Support ist ein bundesweites Unterstützungssystem von geschulten Kolleginnen und Kollegen, das vom Psychologischen Dienst des BMI geleitet und koordiniert wird. „Wir haben zu Beginn in dieser dynamischen Lage versucht, erste Kontakte zu Betroffenen, die am Einsatz beteiligt gewesen sind, herzustellen und Hilfe anzubieten. Dabei haben wir uns auch mit der Mitarbeiterbetreuung der Landespolizeidirektion Wien in Verbindung gesetzt, und haben die Sache gemeinsam in Angriff genommen“, berichtet Schneider.

Bei der Nachbetreuung der am Einsatz beteiligten Polizistinnen und Polizisten haben der Psychologische Dienst im Innenministerium gemeinsam mit dem von ihm geleiteten Peer-Support und die Mitarbeiterbetreuung der Landespolizeidirektion Wien eng miteinander zusammengearbeitet. Auf der Intranet-Seite des BMI wurde ein Newsticker eingerichtet. Die LPD Wien installierte einen Info-Button auf ihrer



Polizistinnen und Polizisten, die in der Terrornacht in Wien im Einsatz waren, können psychologische Hilfe in Anspruch nehmen.

Web-Seite. Damit standen den Betroffenen, aber auch den verantwortlichen Vorgesetzten, in kürzester Zeit wichtige Informationen rund um die weitere Vorgehensweise, über erforderliche Verständigungen und Kontaktaufnahmen und Betreuungsangebote auf einem Blick zur Verfügung. „Wir haben uns stundenlang die aufgezeichneten Funkgespräche angehört, auf verschiedenen Funkkanälen – auch um herauszufiltern, welche Funkmittel unmittelbar am Einsatz beteiligt und mit den schrecklichen Bildern konfrontiert waren. Wir haben die Betroffenen bzw. deren Dienststellen sodann gezielt kontaktiert und unsere Unterstützung angeboten“, schildert die Klinische, Gesundheits- und Notfallpsychologin. Mit „wir“ meint Schneider ihre Kollegin Oberrätin Mag. Dr. Angelika Schäffer. Schäffer leitet das Referat für Mitarbeiterbetreuung in der Landespolizeidirektion Wien. „Wichtig dabei war, das Angebot an möglichst alle zu richten – in welcher Weise der oder diejenige auch immer am Einsatz beteiligt war. Nicht jeder bringt den Mut auf, sich selbst zu melden. Viele Betroffene warten darauf, dass sie von uns angesprochen werden – dass wir den ersten Schritt tun.“

Terror, Frust und steigende Gewaltbereitschaft. Ein Terroranschlag und die immer häufiger stattfindenden Demonstrationen gegen die Corona-Politik der Regierung, mit zunehmend gewalt-

bereiten Demonstranten, haben den polizeilichen Alltag um zwei traurige Facetten reicher werden lassen. Der Terrorereinsatz am 2. November 2020 hat nicht nur in der Zivilbevölkerung Spuren hinterlassen. Selbst erfahrene und routinierte Polizistinnen und Polizisten können in derartigen Situationen an ihre Grenzen stoßen. „Die Erlebnisse und Bilder im Zusammenhang mit dem Anschlag haben tiefe Einschnitte hinterlassen – bisherige Bewältigungsstrategien, um schwierige Einsätze zu verarbeiten, können plötzlich nicht

mehr ausreichen. Erfahrungsgemäß reagieren Menschen unterschiedlich auf das Erlebte – manche sind nachhaltig belastet, andere gar nicht, bei einigen zeigen sich Reaktionen unter Umständen erst nach einer gewissen Zeit. Etwa in Form von beunruhigenden, negativen Gedanken oder vermehrt auftretenden Ängsten und Sorgen, die vor dem Einsatz nicht vorhanden waren. Auch das Wiedererleben von Bildern des Einsatzes oder ein generell erhöhtes Stressempfinden können als Folgen auftreten“, erklärt Schneider. „Es gibt Belastungsreaktionen, die nicht zwingend unmittelbar nach dem Erlebten auftreten, beispielsweise Schlafprobleme, Konzentrationsschwierigkeiten, Vermeidungsverhalten, erhöhte Schreckhaftigkeit oder unübliche Unruhe.“

Die Mitarbeiterbetreuung der Wiener Polizei ist Ansprechpartner für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Exekutiv- und des Verwaltungsdienstes. „Unsere Teammitglieder verfügen über fundierte Kenntnisse in der Polizeiarbeit, der Seelsorge, der Psychologie und Psychotherapie sowie der Lebens- und Sozialberatung“, beschreibt Schäffer die interdisziplinäre Arbeitsweise ihres Referates. Die Einhaltung des Dienstweges ist dabei nicht erforderlich. „Beratungen können einzeln oder auch in der Gruppe stattfinden. Bei Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern mit Krankheitssymptomen, beispielsweise bei

schweren Depressionen, Ängsten, Zwängen oder bei Suchterkrankungen, helfen wir, geeignete externe Betreuungseinrichtungen zu finden. Wer sich an einen Betreuer oder eine Betreuerin wendet, kann seine Anliegen anonym und vertraulich mitteilen. Ausgenommen es handelt sich um konkrete berufliche Veränderungswünsche, wo durch die Betroffenen eine Enthebung der Verschwiegenheit vorgenommen wird oder Gespräche, die im Auftrag der Personalabteilung geführt werden – zum Beispiel bei längeren Krankenständen oder Pensionierungsverfahren“, erläutert Angelika Schäffer das Angebot ihres Teams in der Landespolizeidirektion Wien.

Die Beratungsstellen befinden sich derzeit in der Simmeringer Hauptstraße 164 und in der Ausstellungsstraße 44, sollen aber in Zukunft an einem einzelnen, gut erreichbaren Standort zusammengeführt werden. Es stehen spezielle Räume zur Verfügung, wo Gespräche in einer neutralen und angenehmen Atmosphäre geführt werden können.

„Das Angebot der Mitarbeiterbetreuung in dieser Form gibt es derzeit nur innerhalb der Landespolizeidirektion Wien. Das Angebot soll, auch im Hinblick auf die große Zahl der Bediensteten in der Bundeshauptstadt, eine sinnvolle Ergänzung zum Angebot des psychologischen Dienstes im BMI darstellen. Die beiden Referatsleiterinnen verbindet eine langjährige berufliche Zusammenarbeit.“

Traumatische Ereignisse. Polizistinnen und Polizisten werden im Rahmen ihrer beruflichen Tätigkeit immer wieder mit Situationen konfrontiert, die durchaus traumatisch sein können.

„Den Stress nach einem psychischen Trauma darf man keineswegs unterschätzen. Es handelt sich dabei um ein länger andauerndes und besonders hohes Stresserlebnis. Aufgrund eines traumatischen Vorfalles – der Terroranschlag vom 2. November 2020 war genauso ein Vorfall – kann es zu einer Veränderung oder Erschütterung des Vertrauens in die eigene Sicherheit, in sich selbst, seine Kolleginnen und Kollegen und das gesamte Umfeld kommen. Nach einem solchen Ereignis sollte man deshalb ganz besonders auf sich selbst achten, sich schonen, den Alltagsstresspegel minimieren und aktiv am Abbau der Stressreaktionen ar-

beiten“, informiert Schneider über die Risiken eines psychischen Traumas. „Eine langanhaltende Krise, wie wir sie mittlerweile seit März 2020 durch die Pandemie erleben, ohne entsprechende Bewältigungsstrategien, ist häufig mit psychosomatischen Beschwerden oder psychischen Erkrankungen verbunden. Schlafstörungen, Essstörungen, Stress und innere Unruhe, Suchtverhalten bis hin zu Selbstmordgedanken können die Folgen sein.“

Konfliktsituationen. Der Berufsalltag der Exekutive beinhaltet häufig Konfliktsituationen. Die Interaktion mit Personen, die Außenstehende sind und nicht der Polizei angehören, sind dabei ein wesentliches Merkmal der Polizeiarbeit. Die Zusammenarbeit mit der Bevölkerung bringt verglichen mit anderen Berufen häufig auch schwierige Situationen mit sich – man denke an die vielen in Wien stattfindenden Kundgebungen gegen die Corona-Maßnahmen der Bundesregierung. Der Frust vieler Menschen entlädt sich immer öfter bei derartigen Kundgebungen. Wut, Aggressionen und auch Gewalt richten sich dabei auch gegen die im Einsatz stehenden Polizeibeamtinnen und -beamten.

SPENDENAKTION



Gedenkabzeichen

Nach dem Terroranschlag in Wien am 2. November 2020 initiierte der Justizwachebeamte Karlheinz Friedl eine besondere Spendenaktion: Er ließ ein Stoffabzeichen zur Erinnerung an das Attentat sticken, der Reinerlös sollte dem in der Terrornacht verletzten Angehörigen der LPD Wien, Revierinspektor Stefan S., zu Gute kommen. Die Nachfrage nach dem Aufnäher war groß, 15.540 Euro konnten gesammelt werden. Am 1. März 2021 überreichte Karlheinz Friedl im Beisein von Innenminister Karl Nehammer den Scheck an den verletzten Polizisten.

Warnsignale des Körpers. „Beim Auftreten von Belastungsreaktionen, die bereits den Alltag beeinträchtigen, sollte man rasch anfangen etwas dagegen zu unternehmen. Gespräche mit Peers, Psychologinnen und Psychologen oder anderen psychosozialen Fachkräften können helfen, Gedanken und Gefühlen Ausdruck zu verleihen und diese zu sortieren, andere Perspektiven zu erlangen, Ressourcen zu erkennen und zu stärken. Im Bedarfsfall können so auch weitere Unterstützungsmöglichkeiten ausgelotet werden“, führt Schneider an.

Fremde Hilfe annehmen. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des psychologischen Dienstes im BMI sowie das interdisziplinäre Team der Mitarbeiterbetreuung in der LPD Wien, bieten für verschiedenste Probleme und Krisen Hilfestellungen an. „Wir versuchen im Zuge von Beratungsgesprächen bei Schwierigkeiten im Job aber auch im Privatleben zielgerichtet Unterstützung anzubieten. Unsere speziell geschulten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter unterstützen, beraten und helfen bei kollegial zwischenmenschlichen Problemen, bei dienstlicher Demotivation oder Erschöpfung, in Mobbing-Fällen oder beim Wiedereinstieg in den Job nach längeren Krankenständen oder sonstigen Abwesenheiten vom Dienst“, bringen Schäffer und Schneider die vielseitigen Hilfestellungen ihrer Referate auf den Punkt.

Sowohl der Psychologische Dienst des Innenministeriums mit seinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern als auch der von ihm ausgebildete und bundesweit koordinierte Peer-Support haben gemeinsam mit der Mitarbeiterbetreuung der Wiener Polizei Unterstützung für die Kolleginnen und Kollegen, die in der Terrornacht im Einsatz standen, angeboten.

Kontakt. Der Peer-Support sowie der Psychologische Dienst des BMI sind intern per E-Mail *BMI I/12/b oder direkt über die Referatsleiterin (*Elisabeth.Schneider@bmi.gv.at*) erreichbar. Zudem sind sämtliche Peers und Psychologinnen und Psychologen auf der BMI-Intranet-Seite des Peer-Supports unter „Das Team“ angeführt. Die Mitarbeiterbetreuung der LPD Wien ist erreichbar unter *LPD-W-Ref-Mitarbeiterbetreuung@polizei.gv.at*.

Gernot Burkert